

Dort hielt er bei dem bedeutendsten Kaufmanne, Namens Dharmagupta, um dessen Tochter Devasmitā für seinen Sohn Guhasena an; Dharmagupta aber, der seine Tochter sehr liebte und überlegte, wie weit Tāmraliptā entfernt sei, lehnte die Verschönerung ab. Devasmitā jedoch hatte den Guhasena gesehen, und seine Schönheit hatte so ihre Seele zu ihm hingezogen, dass sie fest entschlossen war, ihr väterliches Haus zu verlassen. Durch eine Freundin veranlasste sie eine Zusammenkunft mit dem Geliebten, und entfloß dann mit ihm und seinem Vater aus dem Lande. Sie erreichten glücklich Tāmraliptā, wo sie mit einander vermählt wurden, und beider Gatten Seele wurde durch das Band gegenseitiger Liebe fest verknüpft. Nach einiger Zeit starb der Vater, und Guhasena wurde von seinen Verwandten aufgefordert, um die Handelsgeschäfte zu besorgen, nach dem Lande Katāha zu reisen. Devasmitā aber wollte durchaus nicht zugeben, dass er dorthin reiste, da sie eifersüchtig war, und fürchtete, er würde ihr bei andern Frauen untreu werden. Während so nun seine Gemahlin die Reise nicht wünschte, auf der andern Seite die Verwandten heftig in ihn drangen, wusste Guhasena nicht, was er thun sollte; er ging daher in einen Tempel, und ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, befolgte er streng die aufgelegte Kasteiung, indem er dachte: „Gott Siva möge mir das Mittel angeben, was ich in dieser Angelegenheit thun soll.“ Devasmitā lebte mit ihm derselben Kasteiung. Da erschien Siva beiden Gatten im Traume, und nachdem er jedem derselben einen rothen Lotos geschenkt, sprach er: „Nehmt jeder den Lotos, den ich euch hiermit gebe, in die Hand; wenn einer von euch während der Trennung eine Untreue begehen sollte, so wird der Lotos in der Hand des Andern verwelken, sonst aber immer blühend sein.“ Bei diesen Worten erwachten beide Gatten, und sahen jeder einen rothen Lotos in ihrer Hand, der gleichsam ein Prüfstein der gegenseitigen Herzen sein sollte. Guhasena reiste nun ab, den Lotos in der Hand haltend, Devasmitā aber blieb in ihrem Hause zurück, unverwandt ihre Blicke auf den Lotos richtend. Rasch gelangte Guhasena nach dem Lande Katāha und begann dort den Kauf und Verkauf von Edelsteinen. Vier junge Kaufmannsöhne bemerkten dort mit Erstaunen, dass er immer einen nie welkenden Lotos in der Hand hielt; sie führten ihn unter einem Vorwande in ein Haus, gaben ihm dort viel Wein zu trinken und befragten ihn um seine Verhältnisse und das Wunder des Lotos, was er ihnen auch in der Trunkenheit erzählte. Die jungen Kaufleute wussten, dass der Handel mit Edelsteinen und andern kostbaren Gütern den Guhasena noch lange von seiner Heimat würde entfernt halten, sie beredeten daher einen gemeinschaftlichen Plan, brennend vor Verlangen, seine Gemahlin zu verführen, und reisten schnell und unbemerkt nach Tāmraliptā. Hier angelangt, dachten sie daran, eine günstige Gelegenheit für ihre Zwecke aufzuspüren, und gingen daher zu einer Priesterin, Namens Yogakarandikā, die in einem Tempel des Buddha lebte. Sie begrüßten sie mit grosser Artigkeit und sagten dann zu ihr: „Ehrwürdige Frau, wenn du uns hilfst, unsern Wunsch zu erreichen, so werden wir dir viel Geld schenken.“ Sie antwortete: „Als Jünglinge wünscht ihr sicher hier die Gunst einer Frau zu gewinnen, sprecht nur, ich werde euch zum Ziele bringen; Geld aber verlange ich nicht, denn ich habe eine sehr kluge Schülerin, Namens Siddhikari, durch deren Güte ich unzählige Summen erhalte.“ Die Kaufleute fragten darauf die Priesterin: „Auf welche Weise hast du ein so bedeutendes Vermögen durch die Güte deiner Schülerin erhalten?“ „Wenn ihr neugierig seid es zu wissen, so will ich es euch erzählen, hört!“

„Vor längerer Zeit kam ein Kaufmann aus dem Norden in diese Stadt; da er sich hier niederliess, so ging meine Schülerin, nachdem sie vorher ihre Gestalt durch Zauberei verwandelt hatte, zu ihm, und erlangte es durch List, dass er sie als Wirthschafterin in sein Haus nahm. Sie flossete dem Kaufmanne viel Vertrauen ein, und als sie ihn sicher gemacht, stahl sie ihm all sein Gold und schlich sich damit bei der ersten Morgendämmerung heimlich aus seinem Hause. Indem sie aus der Stadt, aus Furcht eingeholt zu werden, rasch herausging, sah sie ein Paria, der eine Trommel in der Hand hielt, er folgte ihr schnell nach, um sie zu berauben. Sie kam an den Fuss eines grossen Feigenbaumes und bemerkte, wie der Paria ihr nahte; die Schlaue wandte sich zu ihm und sagte kläglich: „Ich hatte heute einen Streit mit meinem Manne, weil er mir untreu geworden war, ich habe daher das Haus verlassen, um zu